

17.5.85



Ein Sulzburger, der seit Jahren in Bangkok erfolgreich Konzerte gibt: Hucky Eichelmann. Bild: Rainer Fellmeth

Was führt einen Markgräfler Musikkünstler beruflich nach Asien? Lässt es sich dort besser arbeiten als zu Hause? Begeistert sich das asiatische Publikum für westliche Musik? Ist östliche Musik umgekehrt in Europa erfolgreich anzubieten? Offenbar schon, denn andernfalls hätte der Gitarrist Hucky Eichelmann aus Sulzburg sich wohl kaum für Asien entschieden. Dort lebt und arbeitet er seit nunmehr sechs Jahren. Anfänglich unterrichtete er an der Universität of Philippines in Manila. Konzerte und Workshops führten ihn von dort in verschiedene Länder der Region und machten ihn mit den Verhältnissen vertraut.

Seit etlichen Jahren wohnt Hucky Eichelmann in Bangkok. Hier lehrt er Gitarre, bereitet seine Konzerte vor, plant Aufnahmen für Schallplatten und Cassetten, komponiert er Musikstücke für Filme, in denen er schon mal selbst auftritt. Die St. Cecilia's Academy, die ihn unter Vertrag hat, liegt in Sukhumvit, dem quirlig-schillernden Stadtteil der Ausländer und reichen Thais. Dort treffen sich allerhand Figuren der Bangkok-Musik- und Showbusiness-Szene. Und in den umliegenden Restaurants, Schneiderwerkstätten, Zei-

tungsläden kennt fast jeder den hochgewachsenen „Ha-Kiih“, wie die Thais Eichelmann meist freundlich begrüßen.

Sein eigentliches Publikum, über dem Kreis der Schüler hinaus, gewann Eichelmann durch öffentliche Konzerte und Auftritte in den Medien. Mehrfach spielte er vor Mitgliedern des Hofes, einmal vor dem regierenden Monarchen selbst. „Schlimm war es, die arroganten Höflinge zu ertragen, die mich vor meinem Auftreten traktierten“, berichtet er, „doch als der König erschien, verstummten sie, und alles lief fabelhaft.“ Der König von Thailand ist bekannt für künstlerische Neigungen, er hat auch verschiedene Kompositionen erarbeitet. Es war offenbar eine wohlgetane Entscheidung Eichelmanns, einige von dessen populären Musikstücken ins eigene Repertoire aufzunehmen. Dadurch ist die Gitarre als Instrument in Thailand recht gefördert worden.

Sein wichtigster Beitrag gelang Eichelmann damit, die Internationalen Bangkok-Gitarren-Festivals zu organisieren. Sie finden seit 1983 jährlich, in diesem Herbst nun schon zum dritten Mal, statt. Künstler aus Europa und Asien bieten ein Programm an, daß Klassik und Moder-

ne, Jazz, Improvisation, östliche und westliche Kompositionen gleichermaßen umfaßt. Darin drückt sich das Bemühen aus, die ungleichnamige Kultur von Ost und West musikalisch einander gegenüberzustellen und zu produktiver Fortentwicklung anzuregen. Das hat dem Organisator verdiente Resonanz und Respekt in den örtlichen Medien gebracht und wurde bis nach Deutschland registriert.

Dahinter steckt nicht wenig Arbeit. „Wer ein solches Festival organisiert hat, braucht erst mal Erholungsurlaub“, schmunzelt Eichelmann, „die Ausleuchtung der Bühne, die Flugtickets, das Layout des Programmheftes, um alles muß ich mich selbst kümmern.“ Zu schweigen von der Geldbeschaffung. Man muß sich das vorstellen: Unter Bedingungen des Sponsorwesens, ohne Hilfe von Kulturämtern oder Stadtkämmerern zu erhalten, sind private Geldgeber zu finden, um für Tickets, Hotelzimmer und allerlei Unkosten aufzukommen. Gagen für die Künstler entfallen meist.

Fasziniert ist Eichelmann von asiatischer Musik, weil sie reichhaltige Quellen besitzt, die sich in einem Kontinent, der viele Saiteninstrumente kennt, gut für Gitarre ausschöpfen lassen. Dem begrenzten Repertoire der Gitarrenmusik dient dies offensichtlich. Andererseits steht Eichelmann in Kontakt mit asiatischen Komponisten und bekommt mit, wie sie ihre Werke verfassen, die er eventuell spielen wird. Auf klassische westliche Musik, im Gegensatz zu allfälliger Disco-Musik reagiert das breite thailändische Publikum stets noch reserviert. Viel Engagement ist erforderlich, um es ins

Konzert zu bringen und für die weiterhin unbekanntere europäische Klangwelt zu gewinnen. Oft sind Person und Bekanntheitsgrad des Musikers wichtiger als das, was er musikalisch verkörpert. Gerade dies mag für Eichelmann, ebenso betriebsam wie ein Mann von persönlicher Ausstrahlung, eine große Chance in der schwierigen Umgebung darstellen.

Nicht bloß mit der musikalischen Seite Asiens setzt sich der Künstler auseinander. Seit einiger Zeit hat Akupunktur es ihm angetan, die alte chinesische Heilmethode. Bei einem gefragten Akupunkturisten assistiert er fast täglich. Aus Hongkong ließ er sich wissenschaftliche Bücher, Nadeln und anderes mitbringen, um zur eigenen Ausrüstung zu gelangen.

Wenn sein Elan anhält, wird er bald selbständig kurieren können. Sich selbst verarztet er offenbar mit Erfolg. Westliche Musik sollte nicht einseitig nach Asien exportiert werden. Umgekehrt soll asiatische Musik ihren Weg in den Westen finden. Eine Tournee durch Deutschland unternahm Eichelmann daher schon im vergangenen Jahr. Moderne asiatische Stücke standen auf dem Programm. In einigen Wochen wird Eichelmann in seiner Heimatstadt Sulzburg erwartet. Eine amerikanische Firma plant, eine Schallplatte von seinen Stücken herauszubringen. Die Aufnahmen sollen der Akustik wegen in der dafür berühmten Kirche St. Cyriak gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit, wo Nützliches mit Angenehmen sich verbindet, wird Eichelmann wohl auch ein Live-Concert geben.

Rainer Fellmeth

Ein Markgräfler in Asien

Seit sechs Jahren erfolgreich in der Musikbranche